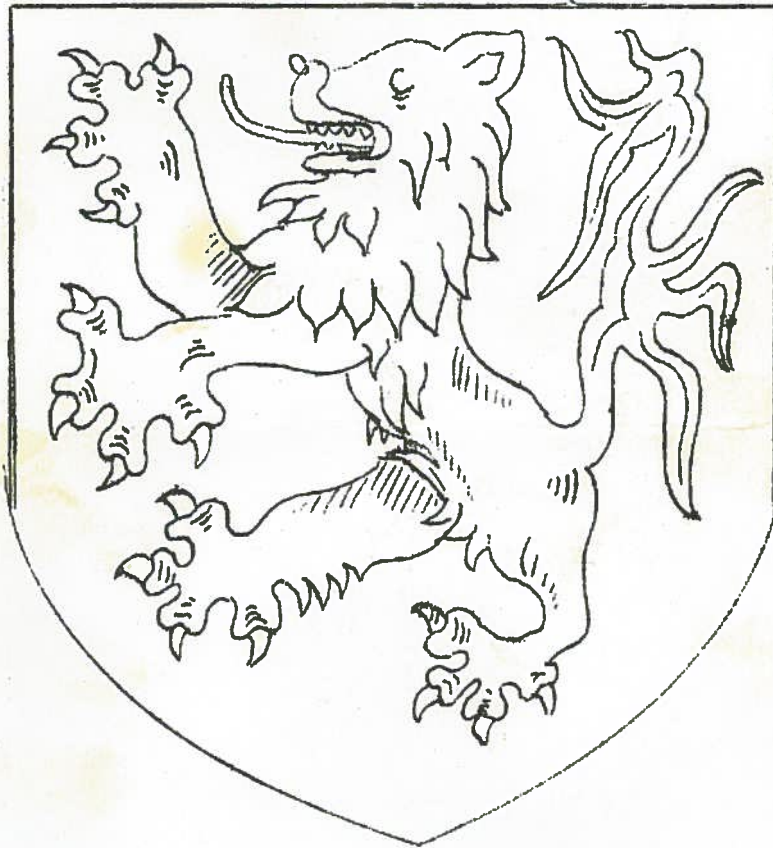


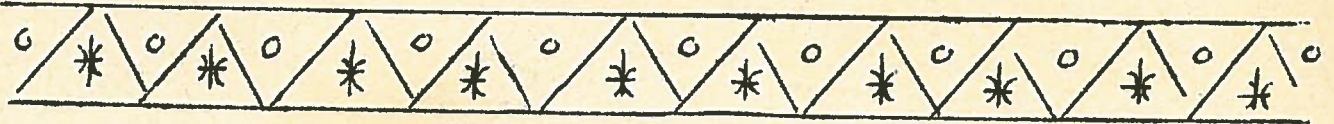
- BISCHOFSTEINER -



Mitteilungen der Pfadfinderabteilung Bischofstein
- Zytröseli -

Erscheint halbjährlich

Dezember 1954



Lieber Bischofsteiner,

Beinahe traditionsgemäss kommen auch diesmal unsere Bischofstein-Nachrichten zwei Monate zu spät. Die Schuld liegt nicht beim Redaktor, sondern bei all denen, die keine Zeit hatten oder vielleicht auch die Mühe scheuten, einen Artikel einzusenden. Immerhin - unser Bischofsteiner ist nun da und wenn er diesmal nicht so dick ist wie das letzte Mal, so nehmt Euch selbst bei den Ohren. All denjenigen, die mitgeholfen haben, danke ich aber recht herzlich!

A propos - keine Zeit! Ich kenne das Uebel unserer Generation, dass niemand mehr Zeit findet, sich für eine, wenn auch noch so kleine Arbeit einzusetzen. Löbliche Ausnahmen gibt es immer und das ist unser Glück. Ich weiss, dass uns heute Schule und Beruf stark, ja oft zu stark beanspruchen und dass es unsere erste Pflicht ist, in diesen Dingen unsern Mann zu stellen. Daneben wollen wir unsere familiären Pflichten nicht vernachlässigen. Trotzdem kommt mir das Argument Zeitmangel immer wie eine Ausrede vor, mit der man seine Interesselosigkeit und ein ganz klein wenig Egoismus verstecken will. Man möchte oft lieber nur geniessen und miterleben, was einige wenige in aufopfernder Arbeit vorbereiten. Bekanntlich finden aber immer die meistbeschäftigten Leute noch sehr viel Zeit, um da und dort einzuspringen und mitzuhelfen. Diese Leute wissen eben ihre Zeit richtig einzuteilen. Wenn wir uns alle einmal gründlich überlegen, wie man seine freien Stunden nützen kann, werden wir gewiss entdecken, dass auch für unsere liebe Pfaderei, die ja auch nicht ganz an letzter Stelle hinter all den andern Freizeitbeschäftigungen stehen sollte, mehr Zeit übrig bleibt, als wir effektiv benötigen. Voraussetzung ist natürlich, dass wir an unserem Ideal festhalten und bereit sind, uns dafür einzusetzen.

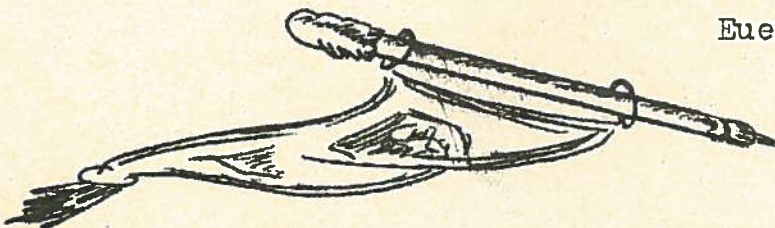
Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an unsern Wahlspruch

" A l l z e i t B e r e i t "

Er ist ein Richtpunkt unseres ganzen pfadfinderischen Denkens und nicht nur ein loses Wort. Nehmen wir uns wieder einmal mehr zu Herzen, was uns der Gründer der Pfadfinder-Bewegung, Baden Powell, mitgegeben hat, dann werden wir gewiss auch unser Zeitproblem besser meistern können.

Euer Abteilungsleiter

Rikki



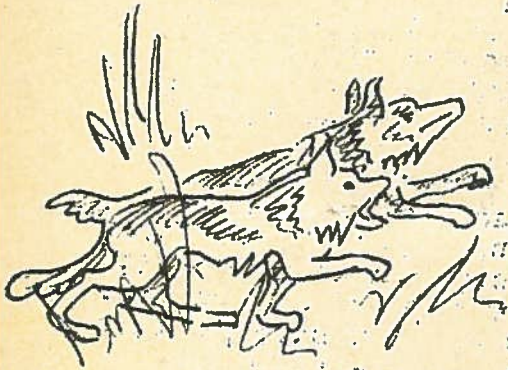
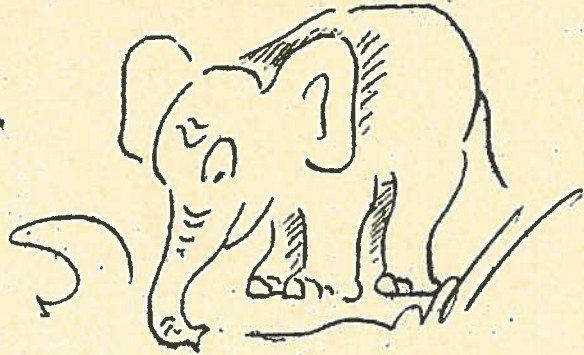
Wölfe!

"Das goldene Band," oder "eine Wolfsjagd leicht abgeändert!"

Es war einmal vor vielen Jahren
Ein Elefäntlein, dick und schön;
Das lebte auf den Zanzibaren
Bei Wind und Sonne, Sturm und Föhn.

Da es bei seinem Fürsten
In hohen Gunsten stand,
Trug es jeweilen Sonntags
Ein schwer vergoldet Band.

Und eines Sonntags war es, -
Das Elefäntlein hier gemeint -
Nicht mehr am Fürstenhofe,
Für immer, wie es scheint.



Doch einige schlaue Wölfe,
Die gingen sehr galant
Auf die Suche nach dem dicken,
Gar frechen Elefant.

Sie schlichen durch den Dschungel,
Sehr sorgfältig und still;
Da sahen sie im Aether,
Die Alpenkrähe "Tschil".

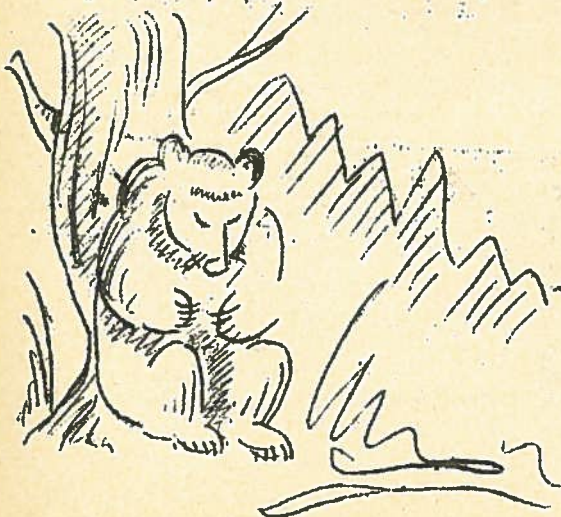
Die pfffen sie herunter,
Und fragten nach dem Weg,
Den unser Mobs gegangen,
Wohl über Stock und Steg.

Und weiter ging die Suche,
Nach unserm Dickerchen;
Da fanden sie den "Baloo"
Beim Mittagsnickerchen.



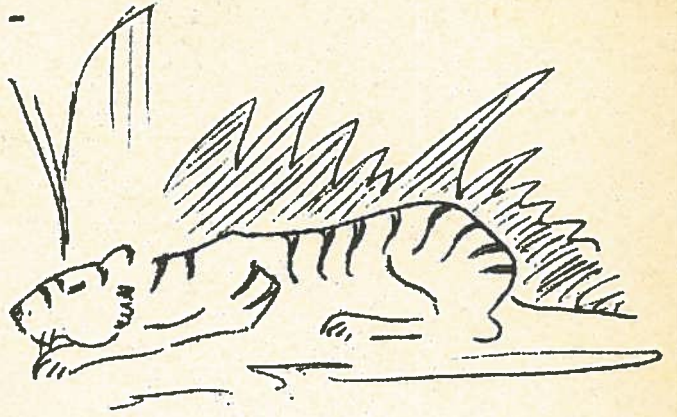
Von neuem ging es weiter,
Ueber düstre, steile Fluren;
Dass hier das Elefäntlein ging,
Das sah man an den Spuren.

Da brach aus Waldes dichten Holz
Ein scheusslich Tier heraus,
Mit grauem Pelz und langem Schwanz;
Es war die Dschungelmaus.



Den Wölfen graute vor dem Tier,
Sie rannten, s'ist kein Wahn,
Da trafen sie im Liegestuhl
Den schlaun Kerl "Sherkhan".

Der sah so sehr verdächtig aus,
Als ob die goldne Kette,
Er irgendwo im Hosensack,
Heimlich verborgen hätte.



Denn alle glaubten im Moment,
Dass unser Elefant die Kette
Auf seinem Sonntagsfluchtversuch
Gedankenlos verloren hätte.

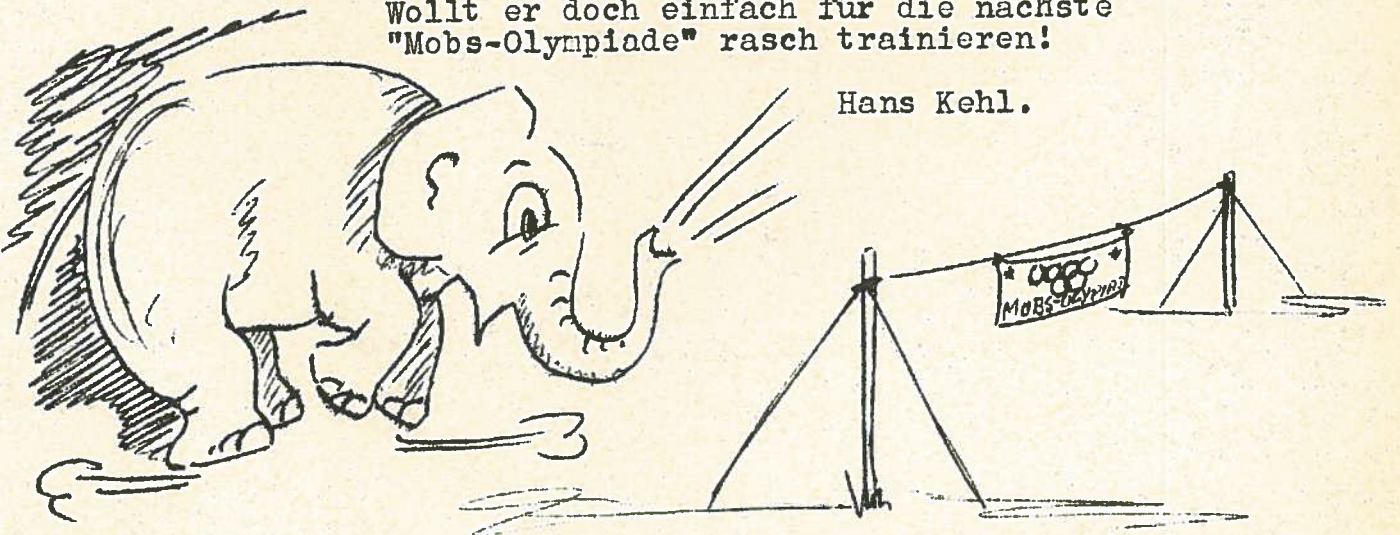
Sherkan blieb nicht mehr lang im Stuhl
Vor unsern Wölfen hoggen;
Er zog die langen Schuhe an,
Und macht' sich auf die Soggen.

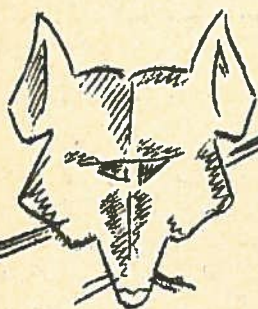
Quer ging es durch den Wald hindurch,
Die Wölfe hintendrein;
Von ferne hörten Sie ein Horn
Der Elefant war längst daheim!

Und spät am Abend schlichen sie,
Die Wölfe hier gedacht,
In ihre Höhlen still und schwach,
Wie hat doch unser Mobs gelacht!

Es kam ihm gar nie in den Sinn,
Die Kette zu verlieren,
Wollt er doch einfach für die nächste
"Mobs-Olympiade" rasch trainieren!

Hans Kehl.





Ratsfelsen, im 10. Strich des Jahres

1954

Lieber Peter,

Du hast bereits drei Jagden in unserer grossen Seconee-Meute erlebt. Nach der letzten Dschungeljagd fragtest Du mich, was der Halbkreis bedeute, den die ganze Meute am Anfang des grossen Spieles machte, und warum Du als Neuling nicht in diesen sogenannten Ratskreis eintreten durftest?

Ich will Dir kurz berichten, wie es mir ging, als ich als Neuling bei den Wölfen war.

Es war ein kalter Samstagabend im November; eine Gruppe junger, aber aufmerksamer Wölfe, sassen um ein hell loderndes Feuer. Ich kniete mit klopfendem Herzen hinter einem Baum, etwa 50 m vom Lagerfeuer entfernt. Die Stimme des Akela konnte ich kaum hören, denn sie sprach sehr geheimnisvoll zu den ältern Wölfen. Auf einmal hörte ich meinen Namen rufen. Die Zeit war da; wie aus einem Kanonenrohr schoss ich auf, blieb aber wie angewurzelt hinter dem Baum stehen, denn ich wusste nicht was ich tun sollte. Ein alter Wolf mit einer brennenden Fackel kam ruhigen Schrittes auf mich zu. Er forderte mich auf, ihm zum Lagerfeuer zu folgen. Dort angekommen, stand ich als Neuling vor der ganzen Meute. Der Meutenführer, als Akela verkleidet, sagte zu mir: "Lege Deine rechte Hand auf das Meutefähnli, gib mir die linke und lege Dein Versprechen ab." Dies hatte ich die letzte Woche tüchtig auswendig gelernt. Jetzt aber, in diesem Moment war alles wie weggeflogen. Hinter mir hörte ich die erlösenden Worte: "Ich verspreche..." und schon wusste ich alles wieder.

Ich verspreche mein Bestes zu tun,
Treu Gott und dem Vaterland,
Dem Wolfsgesetz zu gehorchen und
täglich jenandem eine Freude zu bereiten.

Bei diesen Worten wurde es mir ganz warm. Entweder stand ich zu nahe beim Feuer oder weil ich den Anfang nicht mehr wusste, vielleicht aber auch wegen etwas anderem?! Nachher konnte ich zu den andern Wölfen in den Kreis sitzen.

Dann begann Akela zu erzählen: "Jeder junge Graupelz, der neu zu uns kommt, muss das Versprechen ablegen. Mit diesen wird er in unsere Meute aufgenommen und darf am Wolfsgeheul mitmachen. Jeder Wolf verspricht, dass er dem Meutenführer sein Bestes geben will

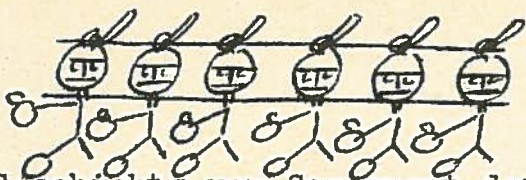
Nach diesen Worten machten wir alle das Wolfsgeheul:

Akela: Wölf gueti Jagd
Wir Wölfe: Akela unser Bescht's!
Akela: Euer Bescht's?
Wir Wölfe: Ja, unser Bescht's, Wolf!

So wurde ich in unsere Meute aufgenommen. Also musst Du auch zuerst das Versprechen ablegen, dann bist Du auch ein richtiger Seconee-Wolf und darfst am Wolfsgeheul mitmachen.

Wind und Wasser, Wald und Hain,
Dschungelglück soll mit Dir sein!

Es grüsst Dich Dein Akela.



- 5 -



Die Geschichte vom Sonnengott der Inkas und den Bischofsteiner-Wölfen

Der alte Sonnenkönig der Inkas sass am andern Ende der Sonne und dachte über sein langes abwechslungsreiches Leben nach. Als er noch jung war, waren die Inkas ein grosses Volk, welches für seine Freiheit und sein Gold kämpfte. Heutzutage ist alles anders geworden. Es gibt nur noch wenige, echte Inkas. Diese reiten nicht mehr auf feurigen Pferden durch unendliche Steppen, sondern rasen mit modernen Autos im Lande umher.



So war er ganz in seine Gedanken versunken. Doch plötzlich vernahm er von der Erde her wieder einmal den bekannten Ruf der Inkas. Nein, das konnte doch nicht möglich sein. Seit über fünfhundert Jahren hatte er ihn nicht mehr gehört. Voller Neugier nahm er sein Glasauge hervor und schaute hinunter. Wirklich, er hatte sich nicht getäuscht. Er sah, wie die beiden letzten Stämme einen König wählten. Nach alter Sitte wurde abgestimmt. Der Anwärter des grössern Stammes hatte natürlich die Mehrheit. Als Symbol der Untertänigkeit überreichte ihm der Mediziner des kleineren Volkes eine köstliche Frucht. Voller Freude biss dieser hinein. Darauf sah der Sonnengott, zu seinem nicht geringen Schrecken, wie der König taumelte und bewusstlos niederfiel. Mit Entrüstung stellte er fest, dass der kleine Stamm, unzufrieden damit, dass nicht sein Anwärter auf den Thron, gewählt worden war, den neuen König auf hinterlistige Weise vergiftet hatte.

Als sich die beiden Stämme bewusst wurden, was vorgefallen war, überfiel sie ein tiefer Schreck und sie flüchteten in wilder Panik. Bald aber fasste sich der kleine Stamm und kehrte zum König zurück, nahm ihn in sein Lager mit und band ihn an einem Baum fest. Als er ins Bewusstsein zurückkam, räucherten sie ihn auf alte indianische Weise.

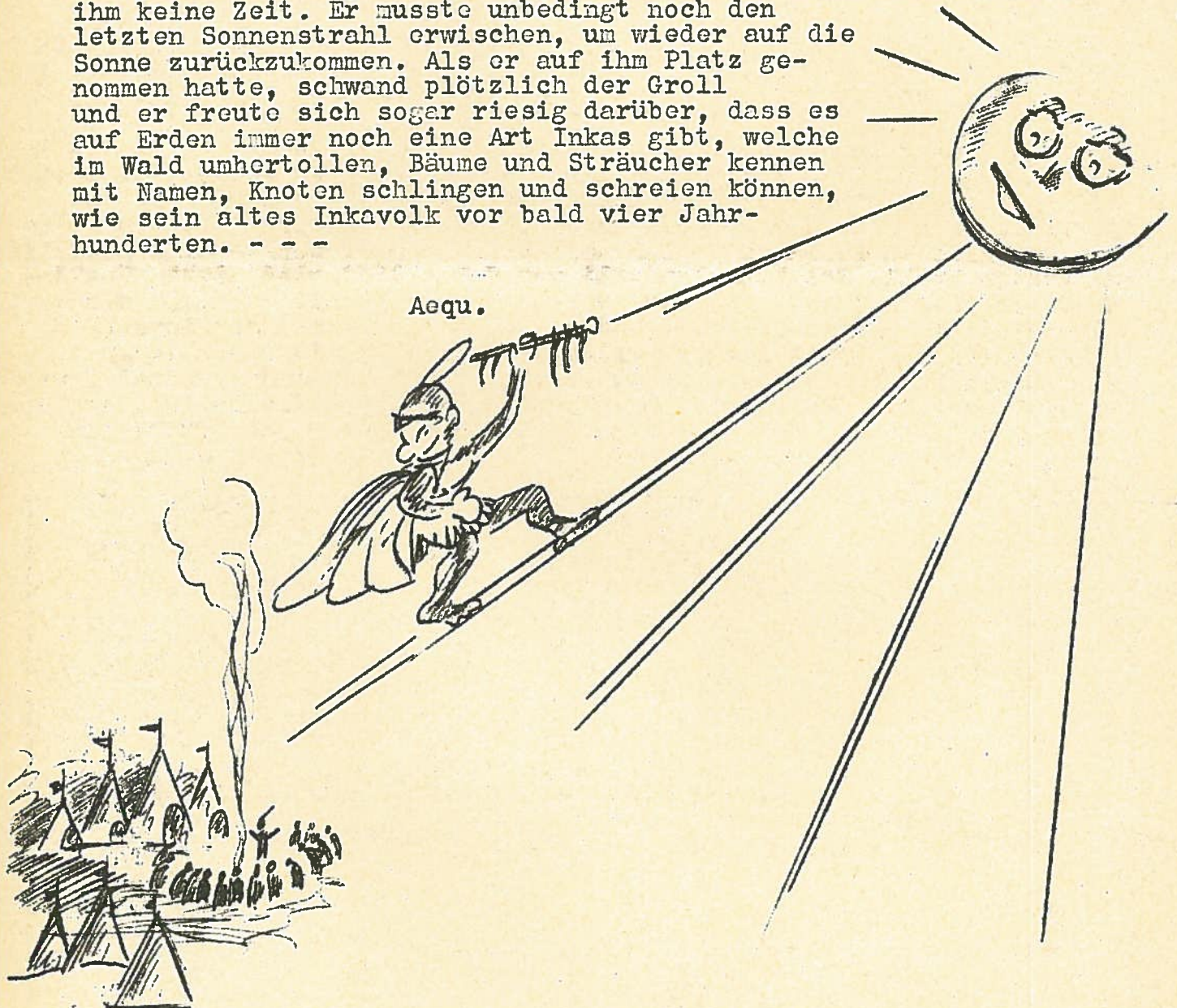
Dieses böse Treiben konnte der Sonnenkönig nicht länger ertragen; er setzte sich auf den nächsten Sonnenstrahl und sauste mit grosser Geschwindigkeit auf die Erde hinunter. Er begab sich zum grossen Volk, überreichte ihm ein Stück Fleisch eines frisch geschlachteten Sonnenkalbes und bat die grossen Indianer jenes zu braten und zu essen.

Durch diese Zeremonie wurden dem altersschwachen Sonnengott neue Kräfte verliehen und die Macht, die bösen Geister zu verjagen und den gefangenen König zu befreien. Mit grossem Eifer taten die Indianer wie befohlen. Bald spürte unser Sonnenkönig, wie in seine verrosteten Glieder neue Kräfte strömten. Er ging zum kleinen Volk. Plötzlich stand er mitten unter ihm. Die Indianer erstarrten vor Angst. Sie bekamen erschütternde Worte zu hören, welche ihr Gewissen aufrüttelten. Als Zeichen, dass sie ihre entsetzliche Tat bereuen, legten sie sich platt auf den Boden und schauten gegen die Mitte der Welt. Als sie dann zaghaft wieder aufschauten, waren König und Sonnengott spurlos verschwunden.

Der Sonnengott brachte den König zum grossen Volk zurück und trug ihm auf, die beiden Stämme gut zu regieren, damit von nun an Friede

im Lande sei. Er hoffte, dass dieser seinen Rat befolgen würde, aber er hatte sich darin gewaltig getäuscht. Gerade als er wieder auf die Sonne zurückwollte, vernahm er ein durchdringendes Kampfgeschrei. Das kleine Volk war immer noch nicht besänftigt und hatte den grossen Stamm hinterlistig überfallen. Jetzt riss dem Sonnenkönig der letzte Geduldsfaden. Er setzte das furchterregendste Gesicht auf, das er konnte und eilte zu den streitenden Stämmen. Er jagte den unfähigen König zum Teufel, zog selbst den Königsmantel an und wollte von nun an die Inkas auf der Erde selbst regieren.

Auf einmal schrie einer der Medizinmänner : "Wölf" - und die Inkas antworteten mit "jau".. Jetzt merkte der arme Sonnengott zu seiner Beschämung erst, dass er den ganzen Nachmittag am Narrenseil umhergeführt wurde. Was er erlebt hatte, war nichts anderes, als eine tolle Wolfsjagd. Er war schrecklich zornig. Am Liebsten hätte er sich in einen feuerspeienden Drachen oder in eine giftiggrüne Riesenspinne mit rotglühenden Augen verwandelt. Doch dazu verblieb ihm keine Zeit. Er musste unbedingt noch den letzten Sonnenstrahl erwischen, um wieder auf die Sonne zurückzukommen. Als er auf ihm Platz genommen hatte, schwand plötzlich der Groll und er freute sich sogar riesig darüber, dass es auf Erden immer noch eine Art Inkas gibt, welche im Wald umhertollen, Bäume und Sträucher kennen mit Namen, Knoten schlingen und schreien können, wie sein altes Inkavolk vor bald vier Jahrhunderten. - - -



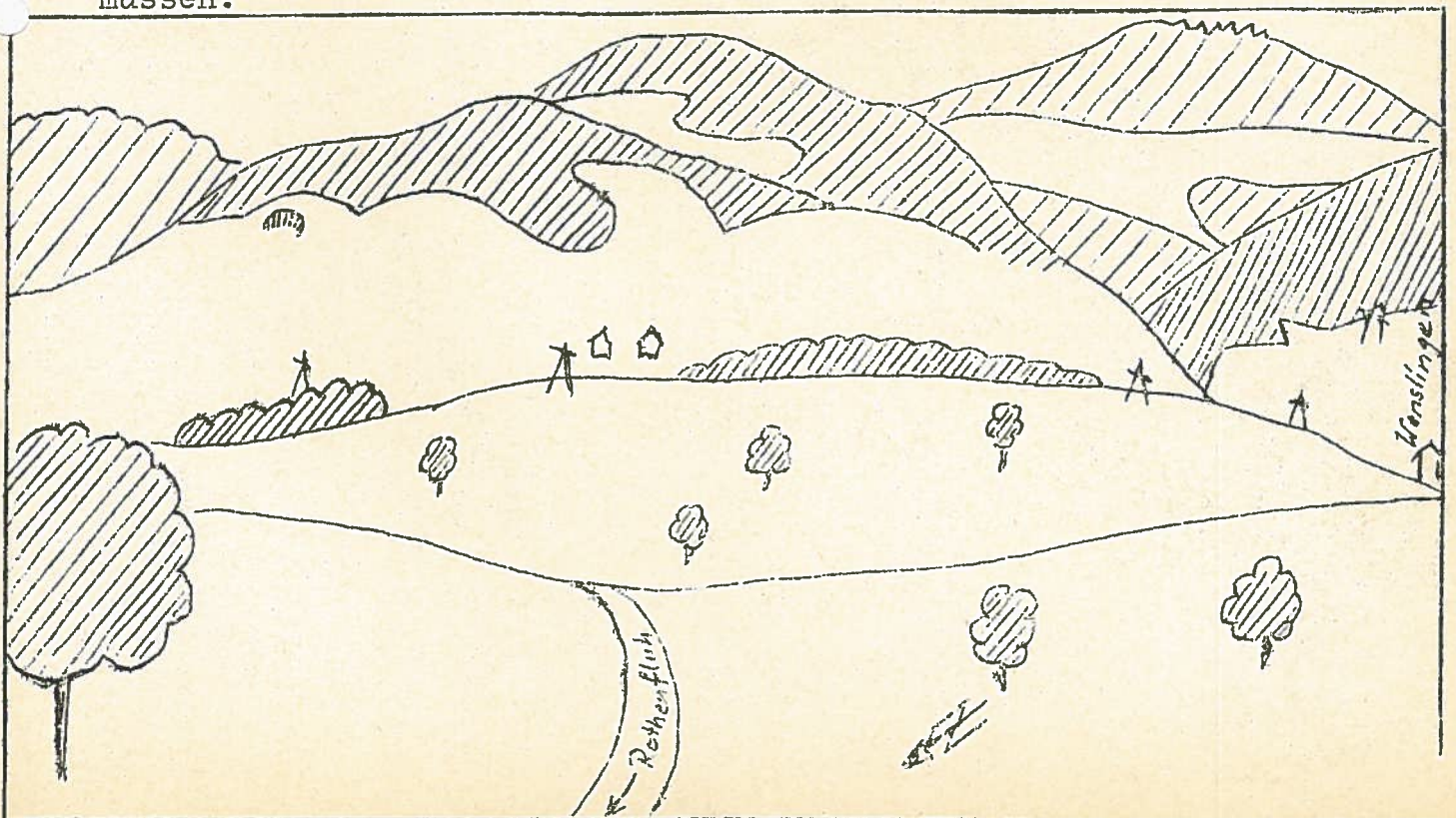
PFADER!

Unser diesjähriger Abteilungswettkampf

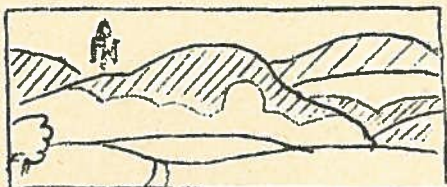
Auch dieses Jahr wurde der Abteilungswettkampf ausschliesslich von den Nansen-Rovern organisiert. Sie haben sich bemüht, den Wettkampf in echt pfaderischem Rahmen durchzuführen und zwar so, dass neben dem Prüfen noch genügend Zeit übrig blieb, um den Gruppen etwas Neues zu zeigen.

Der Kartenmarsch am Samstag nachmittag stellte nicht so hohe Anforderungen, wie der letztjährige in Mönthal. Immerhin hatte er einige kleine Schwierigkeiten auszuweisen, die aber von jeder Gruppe gemeistert wurden. Es hat sich einmal mehr gezeigt, dass es beim Peilen auf genaues Arbeiten ankommt. Dies sollte unbedingt mehr geübt werden, vor allem auf weitere Strecken und in unbekanntem Gelände.

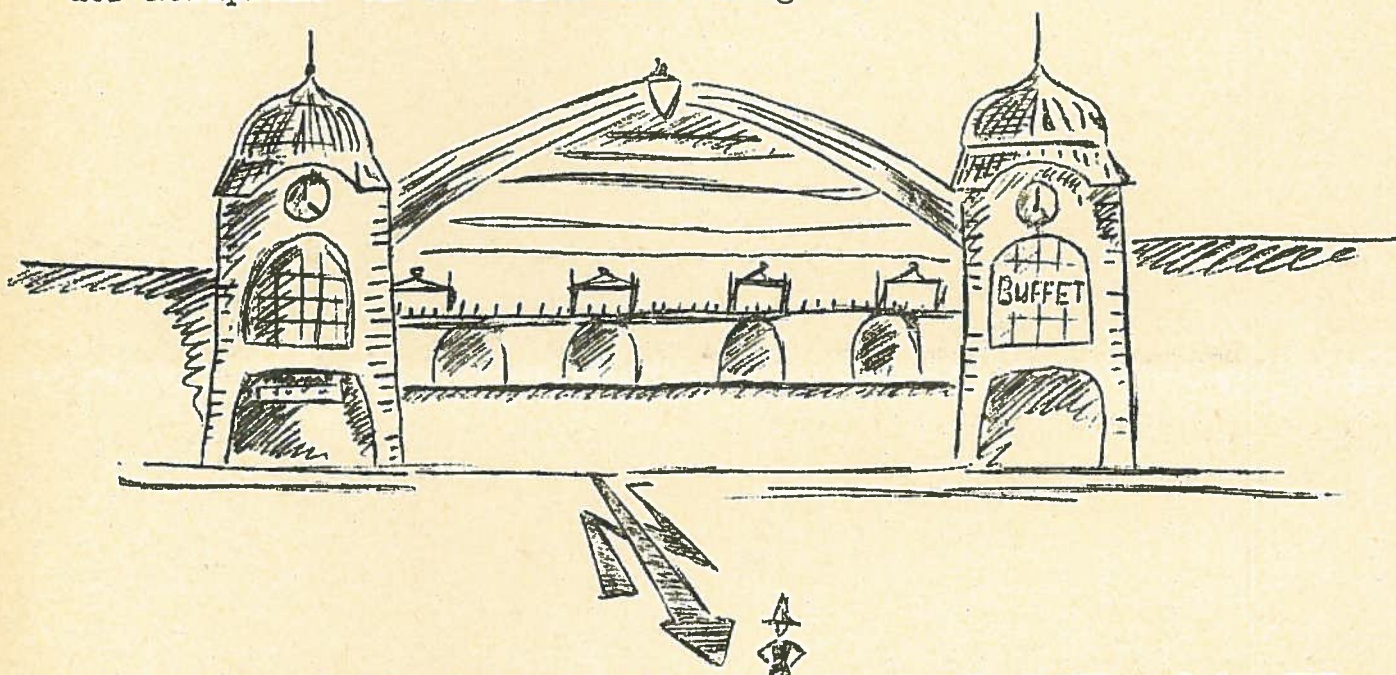
Während dem Kartenmarsch wurde eine Kontrolle der P I und des Tenues, sowie auch der allgemeinen Haltung der Gruppe durch unsern Abteilungsleiter vorgenommen. Es zeigt sich immer wieder, dass einzelne Pfader keine komplette P I auf sich tragen. Jeder Venner sollte von Zeit zu Zeit seine Pfader darauf aufmerksam machen und eine Kontrolle vornehmen. Vor allem sollte unbedingt darauf gesehen werden, dass jeder im Besitze einer Verbandspatrone ist. Auch über die Grösse des Notizblocks sollte der Venner einmal ein Wort verlieren. Welche Fülle von unmöglichen Formaten da zum Vorschein kommen, zeigte sich deutlich am Posten Kroki. Taschenkalenderli von Jahre 1952 sind nicht günstig, natürlich nicht wegen dem Jahrgang, sondern weil sie zu klein sind. Auch sind die Seiten meistens bedruckt. Ist das Kroki gezeichnet, dann sollte die Seite heraus gerissen werden, was in den meisten Fällen ein Zerreißen des Krokis zur Folge hat. Gute und normal grosse Notizblöcke sind überall billig zu haben. A propos Krokis, sei nachfolgend dasjenige, das von der Höhe ob Rothenfluh gegen Wenslingen aufgenommen werden musste, gezeigt, wie dieses Kroki hätte aussehen müssen:



Auch bei einem Ansichtskroki soll die Nordrichtung nicht fehlen. Allerdings darf diese nicht so eingezeichnet werden, wie folgendes Kroki zeigt:



Ein Ansichtskroki ist kein Plankroki, das man mit einer Landkarte vergleichen kann und das eventuell mit dem Kompass in die richtige Lage gebracht werden muss. In diesem Fall müsste der Nordpfeil wie oben angebracht werden. Ein Ansichtskroki hat man nicht vor sich wie eine Karte, sondern wie ein Bild, das an einer Wand hängt. Folglich muss der Nordpfeil "in der Landschaft liegen".



Stelle Dir vor, Du stündest jetzt vor dem Bahnhof SBB auf der Höhe des Springbrunnens und vor Dir wäre auf den Boden ein grosser Pfeil in Richtung Nord gemalt.

Auf diese Art wollen wir beim Ansichtskroki den Nordpfeil einzeichnen.

Die vielen Anwendungsmöglichkeiten der Eigenmasse wurden an einem weiteren Posten geprüft, aber auch gezeigt. Es zeigte sich hier wieder einmal, dass diesem Gebiet unserer Technik, wie übrigens auch dem Schätzen, viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im grossen Ganzen wurden die gestellten Aufgaben viel zu ungenau berechnet.

Auch an diesem Wettkampf wurde wieder der Kochstellenbau und das Kochen bewertet. Während die Resultate beim letzteren gut ausgefallen sind (dank der ausgezeichneten Qualität der Dalang Spaghetti hm hm..), liess der Bau einer gebrauchsfähigen Kochstelle bei jeder Gruppe zu wünschen übrig. Jeder soll sich einmal merken, dass die Experten nicht von einer hübschen Einfassung aus Steinen und Moos beeindruckt werden. Hingegen ist es wichtig, dass die Kochstelle nicht zusammenfällt, wenn sie mit einer Gamelle belastet wird. Dies trifft man aber immer

und immer wieder an. Sollte man in Zukunft bei einem Wettkampf den Platz zum Bau einer Kochstelle so auswählen, dass die nächste "Wassertankstelle" etwa eine Stunde entfernt ist? Sicher, denn dann wird auf genügend Stabilität gesehen!

Zum Schluss sei noch gesagt, dass ein solcher Wettkampf der Gruppe und ihrem Venner zeigen soll, wo es noch happert. Und auf Grund dieser Feststellung muss gearbeitet werden.

Die diesjährige Rangliste lautet folgendermassen:

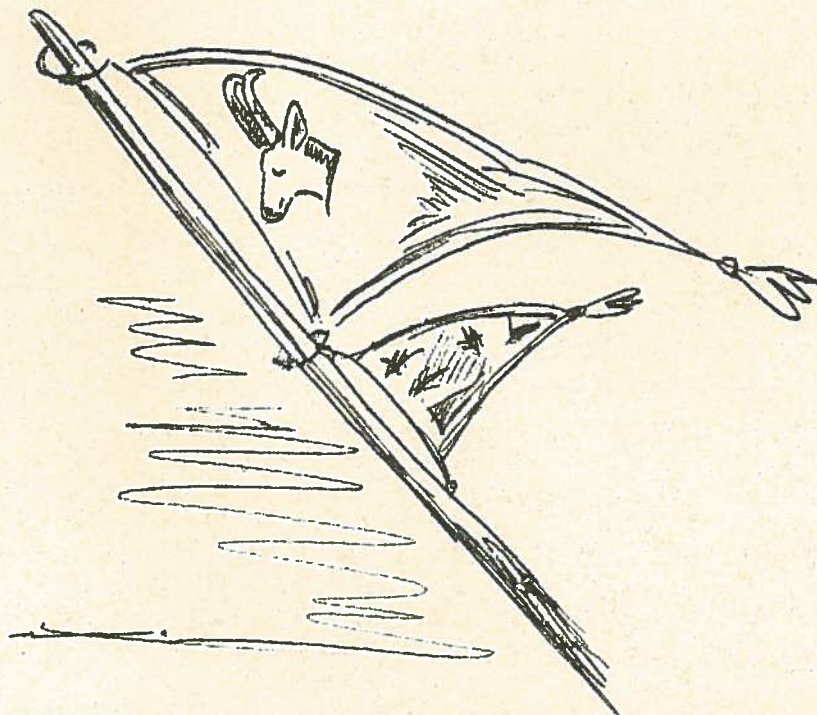
1. Gruppe G e m s (Thierstein)
2. Gruppe L u c h s (Gilgenberg)
3. Gruppe F l e d e r m a u s (Thierstein)
4. Gruppe S t o r k (Gilgenberg)
5. Waldeck

An dieser Stelle sei der Siegergruppe nochmals herzlich gratuliert:

B-R-A-V-O B-R-A-V-O Bravo Bravo Bravo !

Wer steht nächstes Jahr an erster Stelle.....?

Högg

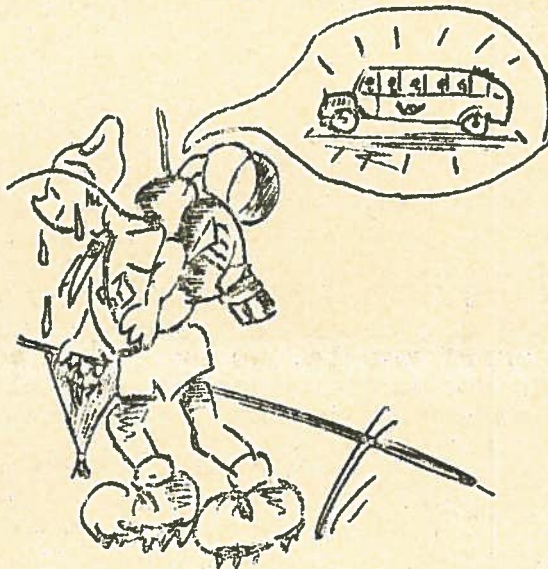


SCHREIBEBRIEF DES HIERONIMUS AN DEN REDAKTOR

Lieber Redaktor,

ich muss Dir einen Schreibebrief schreiben, und es wird eine Beschwerde sein. Siehe, meine Trauer ist gross wie ein Meer und der atlantische Ozean ein Glünglein daneben, und mein Haupt hängt herab zum Erdboden, dass eine Trauerweide im Vergleich so fröhlich aussieht wie ein Nelkenstrauss. Mein Gewand habe ich zerrissen wie weiland der Prophet, und Asche gestreut auf meine Schnittlauchlöcklein und nichts hat es genützt. Aber die Pfadfinder sind verrückt geworden, und mein Vater sagt es auch, wo sonst immer dagegen ist, wenn ich dafür bin.

Zum Beispiel letzten Sommer, da sagten sie: "Wir haben etwas ganz besonderes vor und man muss Französisch können und fünfundsiebzig Knoten und dreihundert Morsebuchstaben pro Minute, dann wird es toll und man baut Wolkenkratzer aus blossen Baumstämmen und liegt im See und es kommen andere und man nimmt Kontakt auf, auch wenn es Zürcher sind. Also haben wir beschlossen, oh Hierops, und Du kommst auch mit." Ich aber wiederredete und sprach: "Gar nichts kann ich von alledem, und die Familie geht an die Riviera, wo man auch zeltet, aber ohne Regen und verbrannte Nudeln, und ich habe Aufgaben und Ferien." Da wieherten meine Freunde wie die Rösser und heulten: "Das haben wir alles auch, und das Ubrige lernst Du noch und kommst mit, sonst geht es nicht auf mit dem Kollektivbillet und kann nur einer gratis fahren staät zwei." Ach, da wurde ich weich wie jene Schokolade, wo später einer an der Sonne liegen liess, dass sie umherfloss wie heisse Lava. Und ich ging, aber zu meinem Schaden, denn es war abermals ein Missgriff und nicht der letzte.

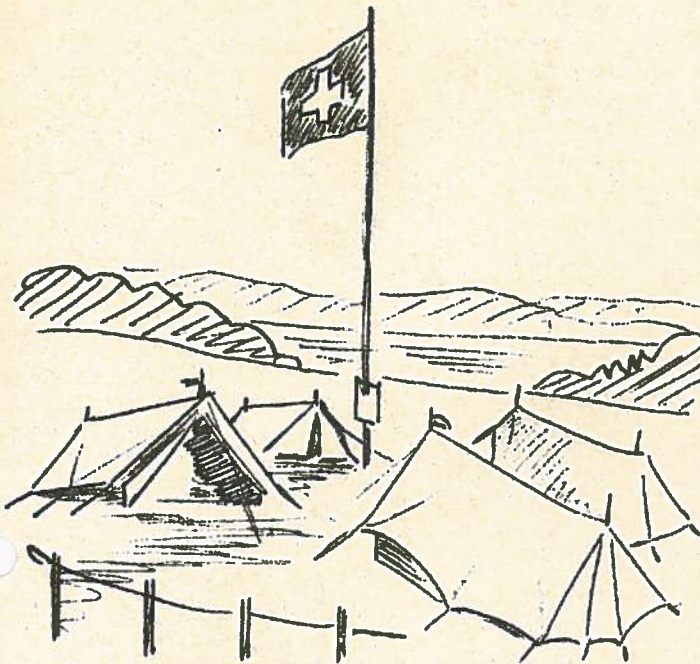


Zuerst war es harmlos mit Bahnfahren und Umsteigen und Sprüche machen und so. Aber hernach musste man marschieren, wo doch auch ein Postauto fuhr, und einen Zentner auf dem Rücken durch die Landschaft schleppen, nicht wie an der Riviera, wo es Dienstmänner gibt nur zu diesem Zweck. Am meisten aber jubelten meine Freunde, als wir etwa eine Stunde lang gelaufen waren wie die Schnellzüge und plötzlich einer merkte, dass wir fast am selben Ort standen wie vorher. Und ich dachte, die Karte spinnt und ist sicher eine alte und verbogene aus der Steinzeit der Pfaderei, und es ist noch Wald eingezeichnet, wo heute Grosstädte stehen. Und ich sagte es meinen Freunden. Aber sie lachten teuflisch und sagten: "Wir wollen Deinen Scharfsinn nicht leugnen, Hieronimüsschen, allein Du hast eine Babyseele wie Rotkäppchen im Märchen und nichts gemerkt." Und sie redeten seltsame Dinge von dem Führer, wo mit der Karte vorausbummelte, und simpelten fach und taten, als oh sie es besser könnten.

So liefen wir drei Tage lang mit Fussblasen und schönem Wetter und Eilmarscheinlagen und rationierten Stundenhalten, und die Gruppe Stork lernte laufend Schwedisch, denn sie hatten unsern Gast, einen blonden Recken aus Schweden, zu betreuen. Sie murmelten zwar immer dasselbe auf Schwedisch, nämlich: "Das Gras ist grün", auch wenn es braun war wie nach der Sintflut, Ferner konnten sie noch einen halben Schlager aufsagen, aber ich dachte, ein Grammophon, wo man nicht abstellen kann, ist leichter zu ertragen als eine Gruppe mit Schwedischfimmel. Doch ich konnte nichts dagegen tun, denn ich war in der Minderzahl.

Als wir nun endlich an dem Zeltplatz angelangt waren und alle Leute, wo für den Nachschub wichtig waren, mit Leckerli bombardiert hatten, dass sie nicht nachkamen mit Verdauen, da goss es mit Kübeln und wollte nicht aufhören, und die ältern meiner Freunde schnit-

ten verzweifelte Gesichter hoch drei. Da dachte ich, es gibt doch neuerdings Regenversicherungen, aber ich wagte nichts zu sagen, sonst hätten sie mir nur wieder geantwortet: "Siehe, oh Hieronime, die Pfadfinder sind erfunden worden, damit das Rückständige nicht ausstirbt."



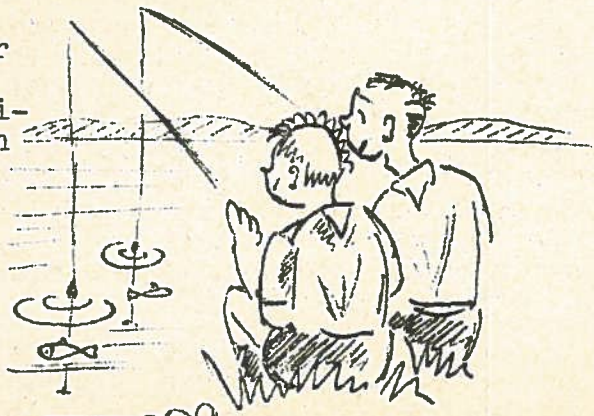
Kaum war aber das Lager aufgebaut, mit einer Küche wo man nichts als Treppensteigen musste, mit idyllisch gelegener Toilette und Kuhglockengeläute, mit Lagerhag, wo Olympiade-Hochsprung-Kandidaten scheiterten, mit einem Fahnenmast so hoch wie das Empair-Schreit-Bildung, mit Gemeindeverwaltung und Lagerstrassen, zweisprachig beschriftet, kurz, als unsere Trapperkultur einen Höchststand erreicht hatte, da kam die Lagerleitung eines Morgens auf eine ideal verrückte Idee. Sie fesselte nämlich alles, wo Venner oder ähnlich hiess, während sie noch schliefen, an die Zeltstangen und legten unverständliche Depeschen daneben und verschwanden. Da begann eine elende Hetzjagd, wir mussten blitzartig frühstücken und dann auf den La Berra laufen mit hängenden Zungen und ohne Bergpreis, und dabei erst noch die Lager-

leitung unschädlich machen. Das gelang auch sehr gut. Aber der Allah kam wieder ab, und während wir auf dem Gipfel schlotterten und mit den Zähnen klapperten und ab und zu einen Landjäger dazwischen schoben, wo alt und zäh war wie ein Flösserstiefel, da machte jener freiwillig einen Marathonlauf durch das Greyerzerland und freute sich an dem schönen Wetter und der Landschaft und wahrscheinlich auch daran, dass er immer so haarscharf wusste, wo er gerade war. Aber am Abend war er programmgemäss wieder vorhanden, nachdem der Schwede seine Bergkrankheit von sich gegeben hatte und wir halbtot zurückgekehrt waren.

So verging die erste Woche, wir bauten Brücken über tiefe Abgründe und backten Brot, hart und grau wie Bimstein, und führten tief-sinnige Gespräche über Hüftlöcher und rationelles Schlafen auf leeren Strohsäcken. Denn das Stroh war in jenen Landtrichen offenbar rationiert oder gegessen worden.

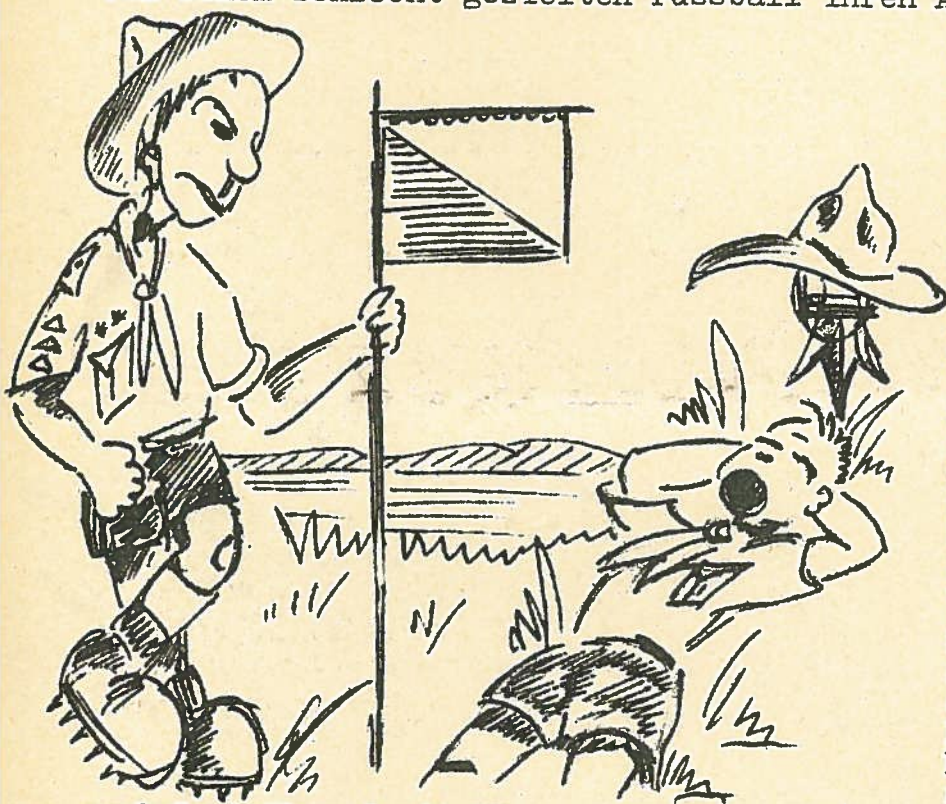
Dann kam der Samstag, da war es wie vor einer Revolution und alle knurrten: "Ich gehe nicht". Aber es waren da zwei andere Knaben und etwas älter, die sprachen ein Machtwaort, und wir mussten gehen, nämlich auf den Moléson, wo ein elend hoher Hügel ist und weit weg. Als wir am Fuss des Berges standen, da war er noch einmal so hoch, und ich sagte: "Die Pfaderei ist verrückt geworden". Aber meine Freunde waren kühner und genauer und fanden: "Die Lagerleitung ist verrückt geworden." Denn es war der Gipfel der Rückständigkeit, auf einen Berg zu gehen, wo keine Seilbahn hinaufführt. Fünf Stunden später aber standen wir zuoberst und beschauten die halbe Schweiz, die Alpen, das Seeland und noch vieles, wo ich den Fachausdruck dafür nicht mehr weiss.

Am übernächsten Tag sollten wir dann zum Relais Pionier pilgern, aber wir hatten keinen Wecker, sondern nur abwechslungsweise zwei Nachtwächter, wo aber gegen Morgen fischten im See und die Lagerleitung nur einmal weckten. Da schlief sie wieder ein, und das gleicht ihr sehr. Dafür erwachte sie eine Stunde später circa dreimal so energisch als zu normalen Zeiten, und wir zogen wie eine Karawane halbschlafend fort.



Dieser Posten war dann

schon das fortschrittlichste, wo sich denken lässt. Wir schliefen zur Abwechslung auf meterdickem Stroh, und durften Bäume nur innerhalb der Arbeitszeit fällen und unter Aufsicht, denn die Postenleitung musste eine Wald- und Baumpolitik treiben, wo den zuständigen Gemeindechef nicht in Harnisch brachte. Man redete dann französisch mit den Fingern, und die Lebensmittel ~~fielen~~ motorisiert in den Kochtopf. Allerdings machte man alles aus Holz, wo sonst in ganz fortschrittlichen Kulturen aus Kunstharz ist oder Leichtmetall, zum Beispiel den berühmten Wolkenkratzer und dergleichen. Dort war übrigens einer dabei, wo meine Freunde sagten, er hat Strampelhöschen an, und sie lachten und heulten ganze Nachmittage. Aber dem frommen Mann war es nicht ums Lachen, denn er war nur zu dem Zwecke anwesend, aufzupassen, dass niemandem einer von den elend langen Mästen aufs Dach fiel. Drei Tage blieben wir also dort und sammelten Auszeichnungen, dass es eine Freude war, da stach meine Freunde eines Abends der Hafer, und sie gingen hin und schleppten einen Fussball herbei und zogen gegen einen andern Stamm zu Felde. Aber sie wurden ungeheuerlich aufs Haupt geschlagen, obwohl sie einen Krawall machten wie an einem Ländermatsch. Anschliessend wechselten sie die Kampfmittel und fuhren mit Redeschlachten weiter, aber mit andern Leuten, denn siehe diesen blieb der Geist der Erkenntnis fern und sie wollten sich nicht von einem schlecht gezielten Fussball ihren Abendfrieden stören lassen.



Schliesslich waren wir wieder am See und streckten alle Viere von uns und ruhten aus von den Strapazen. Da dachten die Zürcher, nun ist es höchste Zeit für eine Freundschaftswoche mit euch, und erklärten uns den Krieg mit eventueller Versöhnung am Schluss. Aber meine Freunde gähnten und erklärten: "Ohne uns!" Denn sie waren friedliebend und völlig auf dem Hund, drum schlossen sie Frieden auf diplomatischem Wege und schickten Sonderbotschaften ab, da kam es denn zu keinem Blutvergiessen.

Statt Freundschaftswoche aber sannnen meine Freunde etwas viel Dunkleres aus: Man musste in finsterner Nacht durch den Wald bummeln, wo man nichts sah

und fortwährend mit Bäumen zusammenstiess, wo mitten im Wege standen, wo sie doch gar nichts zu suchen hatten. Und dabei sollte man das Gruseln lernen, aber das hinwiederum war sehr verschieden mit meinen Freunden: Die einen klapperten schon mit den Zähnen, wenn sie nur von ferne einen dunklen Waldrand erspähten, andere jedoch schlichen kleinlaut durch die Büsche, wenn sie aber zurückkehrten, redeten sie grosse Worte, wie elend harmlos es gewesen sei, und wie die andern alle Angst gehabt hätten, dass man es kilometerweit gehört habe. Dabei waren sie selbst noch so weiss wie eine Gipswand und zitterten wie ein ganzer Espenwald.

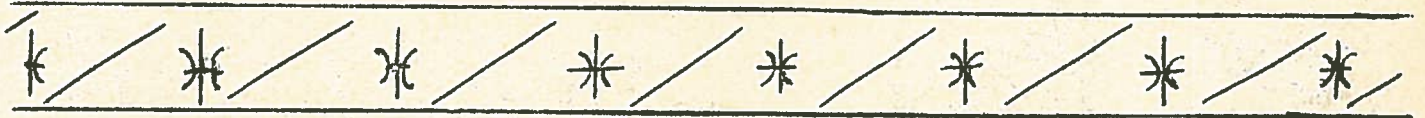
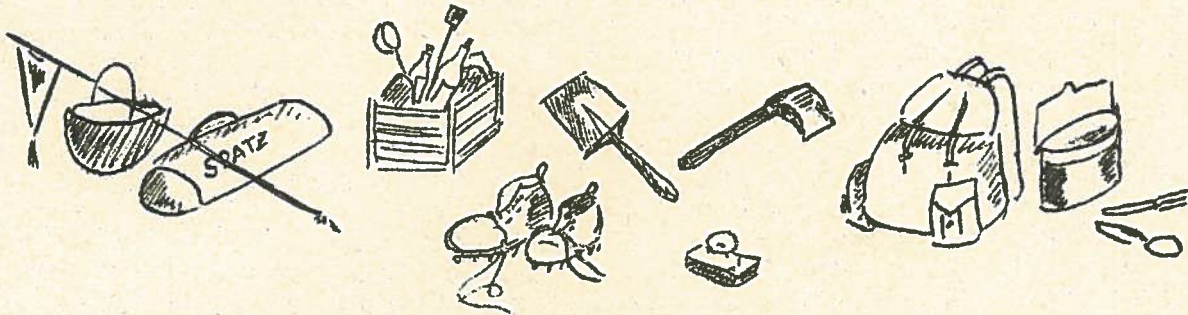
Am Freitag mussten wir dann noch unsere schwach gewordenen Kräfte in einer riesig kombinierten Olympiade spielen lassen, wo in dem halbausgetrockneten See stattfand, sozusagen zwischen trockengelegten Korallen und gestrandeten Walfischen.

Also, werter Redaktor, haben meine Freunde sich und mich ertüchtigen wollen. Wir mussten 14 Tage lang unsern Magen kasteien mit verkohlten Käseschnitten und halbgesottenen Kartoffeln und noch ähnlichen Delikatessen. Jeden Morgen beim Aufstehen musste man zuerst der Reihe nach seine verschiedenen Knochen sammeln und lief dann den ganzen Tag umher, als wäre man nachts aufs Rad geflochten worden. Das nannten meine Freunde auch Ferien und Entspannung. Ich aber musste mich nachher doppelt so lange erholen gehen im Berner Oberland, bei Cordon Blöh und Sesslift und Ovomaltine frappeeh. Darauf bin ich in mich gegangen und habe meine Seele ausge-

räumt und alles haarklein aufgeschrieben, denn es ist ein Skandal und man muss es publizieren, damit die öffentliche Meinung nicht im Irrtum gelassen werde über die Pfaderei. Nämlich die Pfadfinder sind ohne Zweifel verrückt geworden, und Du weisst es nun auch.

Dein sich erholender

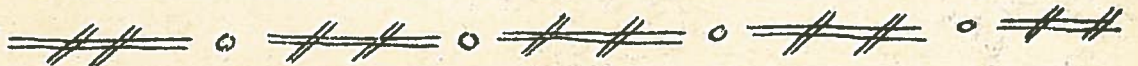
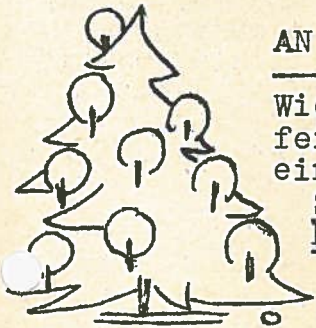
Hieronimus .



Waldweihnachten!

AN ALLE ELTERN !

Wie in früheren Jahren soll auch diesmal unsere Weihnachtsfeier im Heiligholz stattfinden. Alle Eltern sind herzlich eingeladen unserer Waldweihnacht beizuwohnen und werden am Samstag, den 18. Dezember um 16 00 h bei der Tramstation Heiligholz (Tram Nr.11) von einem Pfader abgeholt.

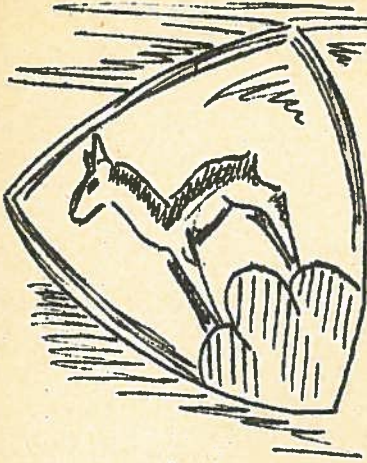


Ach, diese grünen Einzahlungsscheine!

So, oder ähnlich werden Sie, liebe Eltern, auf den anfangs September erhaltenen Einzahlungsschein für unsern Jahresbeitrag reagiert haben. Dazu kam er noch so ganz blutt, so ganz kommentarlos in einem Pfadicouvert ins Haus geflogen. Doch was hat es für einen Sinn speziell darauf hinzuweisen, dass er wieder fällig ist, dass wir die Kopfsteuer, die Versicherung, die Heimmiete und sonst noch alles Mögliche und Unmögliches damit bezahlen müssen? Sie wissen es ja schon und leider ist eben nichts umsonst, auch bei uns nicht. Darf ich Sie also bitten gelegentlich dafür zu sorgen, dass ein Teil dieses Einzahlungsscheines via Postcheckamt wieder zu mir zurückkommt. Damit ich bis Ende Jahr alle Beiträge in der Kasse habe, werde ich anfangs Jahr allen Säumigen, erinnerungshalber nochmals ein Couvert mit grünem Inhalt zustellen und hoffe sehr, dass Sie mir das nicht übel nehmen.

Es grüsst Sie herzlich
Der Abteilungskassier

Thierstein Weekend - 1954 -



Von Binningen aus zogen die Scharen des Thierstein gruppenweise los, alle der Kämpfe und Spiele harrend, die da kommen sollten. Nun, sie kamen bald, wenn auch vorerst nur in Form eines Plankrokis, das von der Ziegeli Allschwil gezeichnet werden musste. Während des weiteren Marsches über die Stoppelfelder trennte sich die Gruppe Gems von den übrigen, sodass nur noch die aus zwei Mann (!) bestehende Gruppe Fledermaus und Mungo zusammenblieben. Als ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt war, begann es zu regnen. Da jedoch ein kleiner Regenguss einem Pfadi nichts ausmacht, zogen wir frohgemut weiter.

In Flüh bot sich für hungrige Mäuler noch einmal Gelegenheit, Proviant zuzufassen. Das wurde denn auch zur Genüge getan, wobei 15er Stückli und Nussgipfel besonders beliebt zu sein scheinen. Nach dieser Stärkung wurde der letzte Teil des Weges unter die Füsse genommen. Nachdem wir glücklich auf Rotberg gelandet waren, wurden wir von der Gruppe Gems fröhlich empfangen. Als wir uns den Regen ein wenig aus den Kleidern geschüttelt hatten, wurde uns die Schlafgelegenheit angewiesen. Nachher verschwand Mungo in der Küche, wo eine Bombenrösti zubereitet wurde. (Die Rösti am Samstagabend scheint eine alte Tradition zu sein.)

Nach dem Abendessen versammelten wir uns im Rittersaal, um einige Produktionen, Rundgesänge und dergleichen abzuhalten. So verlief der Abend munter und fröhlich, und alle bedauerten es, als sie ins Bett geschickt wurden, dass es schon fertig war. Im Schlafsaal oben wurde jedoch der Unterhaltungsabend aus eigener Initiative weitergeführt, wobei Allah einmal mehr bewies, dass er Nerven aus Stahl und Eisen hat. Doch reissen bekanntlich auch die stärksten Nerven einmal. Als diverse Kissen oder andere Gegenstände etwa eine halbe Stunde lang Luftfahrt betrieben hatten, setzte plötzlich das aufflammende Licht dem nächtlichen Spuk ein Ende. Allahs Stimme über-tönte das Stimmengewirr der andern und rief: "In fünf Minuten meldet sich alles abmarschbereit bei mir!" Als sich alles besammelt hatte, lautete der nächste Befehl: "In drei Minuten ist endgültig Lichterlöschen, wenn nicht endgültig Ruhe herrscht, gehen wir dann ein wenig weiter!" Das wirkte, kein Mucks war mehr zu hören.

Am nächsten Morgen standen wir zeitig auf und machten einen herrlichen kleinen Morgenlauf. Frisch und munter kehrten wir alle zurück und stürzten uns heiss hungrig auf das inzwischen bereitete Frühstück.

Als freudige Überraschung erwarteten uns zwei Gäste, nämlich Pashi und Neger. Beim Morgenessen fand sogar der Lebertran, den Mus mitgenommen hatte, Verwendung. Wir baten Pashi, ihm seine Tasse füllen zu dürfen, er, nichts ahnend, übergab sie uns. Zuerst leerten wir einen tüchtigen Schluck Lebertran in die Tasse, darauf kam der Kakao. Pashi jedoch, als gewiegter Pfadfinder, merkte bald, dass etwas nicht stimmte. Er fragte uns, was wir mit dem Kakao gemacht hätten. Wir gaben ihm zur Antwort, er solle ihn doch probieren, aber er roch nur daran und schob dann die Tasse voll Ekel von sich. Wir brachen in tosendes Gelächter aus und baten Neger, den Kakao zu probieren. Aber auch er liess sich nicht übertölpeln. So wanderte der gute Kakao ungetrunken in den Schüttstein.



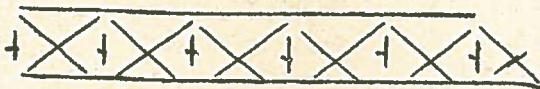
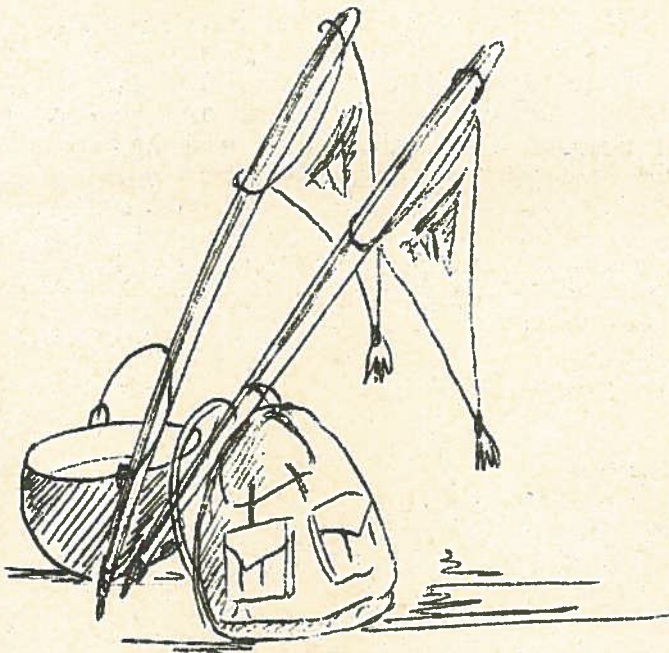
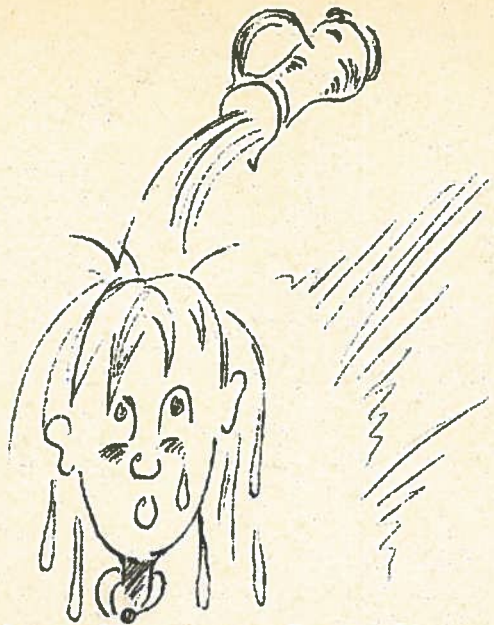
Nach dem Morgenessen besammelten wir uns gruppenweise vor dem Eingang. Dann wurden noch zwei unserer Kameraden getauft, nämlich Ruedi Schaffner auf den Namen "Angge", während Waadtländer auf Grund seiner grossen Redekunst für einen Tag den traditionellen Namen "Schnure" erhielt. Dass dabei mit Wasser nicht gespart wurde, ist selbstverständlich.

Nachher verabschiedete sich Pashi, da er leider nicht länger bei uns weilen konnte, und wir bereiteten uns mit Feuereifer auf den Wettkampf vor. Wir mussten vier Posten anlaufen, wobei wir alles mögliche und unmögliche gefragt wurden. Die beiden ersten Posten gingen gerade noch zur Not. Als wir aber beim dritten ein Menu aufzählen mussten, das wahrscheinlich aus dem Hotel Metropol stammt, wurde es schitter.

Doch auch dieser Lauf ging einmal zu Ende. Mit ein paar rassigen Nummernschlägten beschlossen wir unser reichhaltiges Vormittagsprogramm. Nach dem Mittagessen, das zwar erst um zwei Uhr stattfand, wurden die Rucksäcke gepackt, und dann marschierten wir gemächlich zur Landskron. Dort wurde unser neuer Ritter, diesmal "Angge", erkoren und zum Ritter geschlagen. Als nunmehr tapferer Ritter musste er Tantalusqualen über sich ergehen lassen, nämlich einen Stich in den Finger empfangen und seinen Fingerabdruck mit Blut auf der Chronik verewigen.

Nach einem fröhlichen Abstieg nahm uns das Baselbieter Trämli auf und schaukelte uns gemütlich nach Basel.

Chrott



KNAPP

nach Redaktionsschluss erfahren wir noch, dass an Waldweihnachten Caco (Ernst Schär) als Gruppenführer zurücktritt. Nach einer Karriere als Wolfsvenner übernahm er 1951 die Gruppe Stork. Sie entwickelte sich unter seiner Führung zu einer beträchtlichen Grösse, sodass sie nun aufgeteilt werden und den Kern für zwei getrennte Gruppen bilden kann, die von André Garnier und Urs Bächler geleitet werden. Caco selbst wird in seiner Rovergruppe weiterhin tätig bleiben.

ROVER¹⁶!

GEDANKEN ZUR ROVEREI

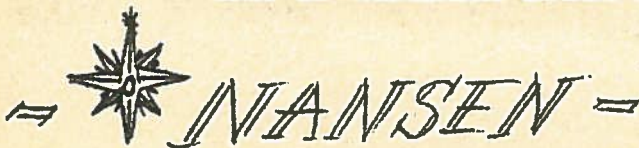
Als ich vor 8 Jahren den Bischofstein übernahm, um aus ihm eine lebensfähige Abteilung zu machen, war es mein Traum und mein Ziel, zugleich die Roverstufe richtig erstarben zu lassen, wohl wissend, dass eine starke Roverstufe der Abteilung Halt und Kraft geben kann. - Wie steht es heute? Drei Rovergruppen mit ca. je acht Rovers stehen auf dem Etat. Wo sind die 24 Mannen? Nun, 10 - 12 ziehen am Karren des Bischofstein, wo aber sind die andern zwölf? -

An diese richte ich die Frage: Ist es Sinn und Zweck der Roverei, dass man einfach verschwindet, dass man untertaucht, dass man nie oder selten zu sehen ist, wenn Not am Manne ist? Ja, es ist noch schlimmer, nicht einmal dazu reicht es, der eigenen Rovergruppe Lebenshauch und Lebenszweck zu geben.

Es besteht wohl grundsätzlich eine ganz falsche Auffassung über die Führung einer Rovergruppe. Eine Wolfsmeute, ein Pfaderstamm, beide steigen oder fallen mit dem guten oder schlechten Führer. Bei den Rovers sollte das aufhören: Wenn der derzeitige Rovermaat nichts unternimmt, so muss eben sein Kamerad, der vielleicht mehr Zeit hat, oder vor allem wünscht, dass etwas geht, die Initiative ergreifen. Es ist doch ein Unding, wenn eine ganze Gruppe nichts unternimmt, nur weil der Herr Rovermaat keine Zeit hat.

Hat er wirklich keine Zeit?

Moritz



Die Rovergruppe NANSEN feiert die Heimeinweihung

Man glaubt es kaum, aber am Heim haben auch einige Nansen-rover gearbeitet, und deshalb konnten sie es sich auch leisten (mit gutem Gewissen) die Heimeinweihung in ihrem Kreise zu feiern. Unser APV war auch vertreten, allerdings nur durch seinen Präsidenten. Dieser hatte zwar nicht am Heim gearbeitet, hingegen gehörte er der Jury an.

Man traf sich also um die Nachtessenszeit in unseren neuen Buden, nahm gebührend von der geleisteten Arbeit Kenntnis, fand das Heim "echt pfaderisch, praktisch etc.", schrieb sich auf der ersten Seite des noch leeren Heimbuches ein, wartete auf den Abteilungsgötti Moritz, löschte das Licht aus, schloss die Türen, warf einen Blick auf die geschlossenen Fensterläden (genau nach Heimordnung), bestieg die diversen motorisierten Fahrzeuge und fuhr davon. Wohin?? Blöde Frage, nach Biel-Benken natürlich. Nicht um das sich dort im Dienst befindliche Basler Luftschutz - Bataillon zu besichtigen, vom Dienst hatten sozusagen alle die Nase voll (wörtlich zu nehmen, da WK kalt), sondern um sich in einem Hinterstübli einer Bauernbeiz um einen gedeckten Tisch zu setzen. Einige wuchtige Aufschnittplatten wurden aufgeföhren, die allerdings nicht lange auf ihre Entleerung zu warten brauchten. Dann wurde geplaudert, Erinnerungen ausgetauscht, wie dies an Roverhöcken so üblich ist. Noch vor Mitternacht wurde Aufbruch befohlen, denn Neger lud uns ein, bei ihm zu Hause einen Kaffee zu genehmigen. Er tat dies als Abschiednehmender, hater sich doch für längere Zeit der neutralen Überwachungskommission in Korea zur Verfügung gestellt. Der Kaffee und die Gutzi waren sehr gut,

die Sprüche, die fielen, noch besser. Männiglich konnte sich köstlich unterhalten und die Meinung aufkommen lassen, es sei Fasnacht, so wurde intrigiert. Ein Glück, dass alle Teilnehmer eine dicke Haut hatten, denn manchmal wurden die Herren direkt "persönlich". Und als man sich verabschiedete, hatte jeder das Gefühl, wieder einmal einen recht gemütlichen Roverhock erlebt zu haben (wie dies an Roverhöcken so üblich ist).

Högg

BI - Chronik!

Wie bereits im vorigen Artikel angetönt, hat uns Neger für längere Zeit verlassen. Anfangs November brachte ihn das Flugzeug über das grosse Wasser nach Amerika, von wo aus er den Sprung nach Korea wagen wird (schon gewagt hat!.. der Setzerlehrling). Er wird dort als Funker bei der Schweizerdelegation tätig sein. Vor seinem Abflug hatte unser Reporter noch die Gelegenheit benutzt, ihn über seine zukünftigen Pläne zu befragen. Neger führte unter anderem aus, dass er nach Ablauf seiner Dienstzeit im Jahre 1955 noch nach Kanada fliegen wolle, um das dort stattfindende Jamboree zu besuchen.

Falls jemand aus der werten Leserschaft ihm schreiben möchte, sei nachfolgend seine Adresse genannt:

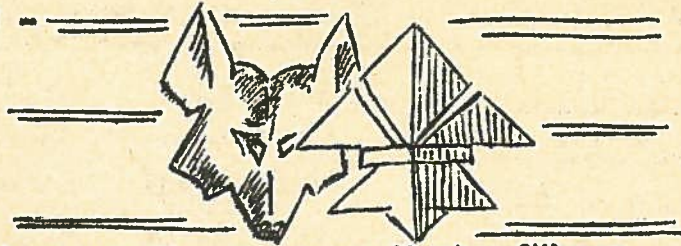
Pi. Hansruedi Hügin
Member of the Swiss Team N.N.S.C.
WAPO 6500
c/o Postmaster
SAN FRANCISCO (Cal.) USA

* * *
* * *
*

Man glaubt es kaum, muss der Redaktor auch heute wieder aufrufen. Bobbi Schwab, der ehemalige Antimilitarist, befindet sich zur Zeit in der Offiziersschule der Motortransporttruppe. Wir wünschen ihm einen guten Dienst!

* * *
* * *
*

Hanspi Häring hat seine Offiziersschule glücklich beendet. Er ist nun frischgebackener Leutnant, wozu wir ihm herzlich gratulieren.



Führerwechsel in unseren Stufen

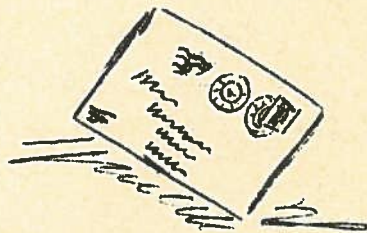
Unsere beiden Wolfsmeuten erhielten vor kurzem neue Meutenführer. Neger, welcher die Blaue Meute leitete und Rappe, der seit vielen Jahren die Weisse Meute führte, mussten uns leider beide verlassen. Wie Ihr auf den vorigen Seiten schon gelesen habt, ist unser Neger jetzt in Korea. Rappe musste seine Tätigkeit als aktiver Führer aus beruflichen Gründen aufgeben.

Beiden danke ich für ihre aufopfernde Arbeit, die sie mit grossem Erfolg jahrelang bei unsern Wölfen tätigten. Wir hoffen alle, dass es nicht der Abschluss ihrer aktiven Führerzeit gewesen ist, sondern dass wir beide später - vielleicht in einem andern Amt als aktive Bischofsteiner wieder finden werden. Ich danke Rappe und Neger recht herzlich. Wir werden sie immer in angenehmer Erinnerung behalten und besonders die Wölfe werden mit Freuden an die gerissenen Jagden zurückdenken.

Urs Kaufmann und Hans Kehl, die nun die Meuten übernommen haben wünschen wir viel Erfolg und hoffen, dass sie die Wolfstradition im alten Seonee-Geist weiterführen werden.

Soeben erhalte ich die Nachricht, dass unser Wolfsstammesführer, Markus Meyre - unter anderem auch Schugger genannt - sein Amt ebenfalls aus beruflichen Gründen niederlegen musste. Für ihn haben wir leider keinen Ersatz und müssen uns nun wohl oder übel ohne Wolfsstammesführer durchschlagen. Auch ihm möchte ich im Namen aller Bischofsteiner für seine umfangreiche Arbeit bei den Wölfen meinen herzlichsten Dank aussprechen. Er wird uns aber nicht ganz untreu, sondern bleibt als Nansen immer noch unter uns und es bleibt mir nur zu hoffen, dass wir ihn dort im Notfall wieder holen können.

Rikki.



In letzter Stunde eingetroffen!

Gerade noch rechtzeitig, um in die vorliegende Ausgabe aufgenommen zu werden, sind die ersten Grüsse von unserem Korea-Reisenden eingetroffen:

Neger sendet die besten Grüsse aus San Francisco und Tokio!

Redaktion.

BISCHOFSTEIN - WALDECK Adressenverzeichnis

<u>Abt. Leiter:</u>	Eric Oppler	Gotthardstr...7	38 70 10
<u>Stellvertreter:</u>	Peter Hug	Knöringerstr. 9	38 97 46
<u>Abt. Götti:</u>	Edi Schwindl	Biascastrasse 30	34 26 45
<u>Kassier:</u>	i.V. Edi Schwindl	Biascastrasse 30	34 26 45
<u>Materialverw.:</u>	Heinz Ryser	Barfüsserplatz 3	22 89 10
<u>Heimchef:</u>	Peter Hug	Knöringerstrasse 9	38 97 46
<u>Redaktor:</u>	Peter Hug	Knöringerstrasse 9	38 97 46
<u>Wölfe:</u>			
Blaue Meute	Urs Kaufmann	Göschenenstrasse 5	38 58 15
Weisse Meute	Hans Kehl	Solothurnerstr. 74	34 20 02
<u>Pfader:</u>			
<u>Gilgenberg:</u>	Heinz Ryser	Barfüsserplatz 3	22 89 10
Luchs:	Kläusli Frey	Kreuzackerhägli, Bottmingen	9 97 39
Sork:	André Garnier	Hochstrasse 51	34 42 65
Iltis:	Urs Bächler	Malzgasse 9	23 98 98
<u>Thierstein:</u>	Hansjürg Meyer	St. Johannring 8	22 73 01
Fledermaus:	Hanspeter Thommen	Bottmingerstr. 104, Binn.	9 94 53
Gems:	Werner Kissling	Viaduktstrasse 14	22 88 42
Mungo (Waldeck)	Jürg Alt	Blauenweg 20, Binningen	38 27 12
<u>Rover:</u>	Peter Merian	Lenzgasse 22	23 30 79
Nansen:	Peter Merian	Lenzgasse 22	23 30 79
Fram:	Theo Gass	Gundeldingerstr. 419	34 25 91
Skäl:	Roger Argast	Aeuss. Baselstr. 255, Riehen	9 67 44
<u>APV:</u>	Peter Währen	Baslerstr. 24 Birsfelden	23 68 06
<u>Haudegen Meute:</u>	Peter Thüring	Pilgerstrasse 17	24 04 88
	Bernh. Radanowicz	Malzgasse 8	23 76 23
<u>Waldeck:</u>			
<u>Chef Verwaltung:</u>	Felix Hugenschmidt	Paradiesstr. 9, Binning.	38 32 09
<u>Obmann APV:</u>	Urs Weber	Asconastrasse 3	34 96 38
<u>Material:</u>	Jean Crestas	Brückenstrasse 22, Binning.	- - -
<u>Kassier:</u>	Fritz Glaser	Hasenrainstr. 95	38 53 63
<u>Wigwam Wäschpi- näscht:</u>	Rob. Ganzoni	Im Zehntenfrei 14, Binning.	38 22 80

Bekleidungsstelle für beide Abteilungen:

Nadelberg 20 (Hinterhof Piano Eckenstein) Basel, jeden Mittwoch-
Abend von 18 30 h - 19 00 h geöffnet.

Materialausgabe Bischofstein: mit vorheriger Anmeldung bei H. Ryser

Materialausgabe Waldeck: Wigwam Schafmattweg, Binningen, unter vor-
heriger Anmeldung bei J. Crestas, jeweils
Freitag von 19 30 h - 19 45 h.

Postcheckkonto Bischofstein: V 21 431 (Jahresbeitrag Fr. 8.--)

Postcheckkonto Waldeck: V 12 172 (Jahresbeitrag Fr. 8.50)

Bitte Adressänderungen der Abteilungsleitung bekannt zu geben!!